

Verschiedenes = Divers

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **20 (1942)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist vorhanden, sondern vorangehend der gute Wille zu fleissiger und sorgfältiger Arbeit. Immer seltener werdende, ungünstige Ausnahmen verringern fortwährend die Notwendigkeit disziplinarischer Massnahmen. Die Verwaltung hat für den Telegraphenbetrieb einen Stab tüchtiger Beamter ausgebildet,

der seine stete Bereitschaft, für den Dienst einzuspringen, mit Auszeichnung unter wiederholte harte Proben gestellt hat.

Ich danke für meinen Teil dem gesamten Personal des Amtes Zürich für seine Zuverlässigkeit und treue Pflichterfüllung.

Verschiedenes — Divers.

Selbstinduktionsspulen mit Abgriffen.

H. Weber.

621.395.661

Für viele Zwecke in der Nachrichtentechnik sind Drosselspulen notwendig, die im Selbstinduktionswert nur auf zirka 10% genau eingestellt sein müssen. Um so wünschbarer ist es, mit der nämlichen Spule einen weiten Bereich von wenigen Millihenry bis über ein Henry zu erhalten. Mit einer Spule von insgesamt n Anschlußstellen lassen sich $\binom{n}{2} = \frac{n(n-1)}{2}$ Induktivitätswerte herstellen. Es besteht nun die Aufgabe, die Abgriffe so zu wählen, dass die Werte wie die Glieder einer geometrischen Reihe abgestuft sind. Eine nähere Untersuchung zeigte, dass dies zwar nicht möglich, aber doch angenähert zu erreichen ist. Für eine bestimmte Anzahl Abgriffe gibt es jeweils einen bestimmten Koeffizienten aufeinanderfolgender Induktivitätswerte, der den grössten Variationsbereich bei gleichen oder kleinern Stufen ergibt. Bezeichnen wir mit k das Windungszahlverhältnis zweier aufeinanderfolgender Induktivitätswerte, so besteht dafür die Bedingung

$$\binom{n}{2} = \frac{n(n-1)}{2}$$

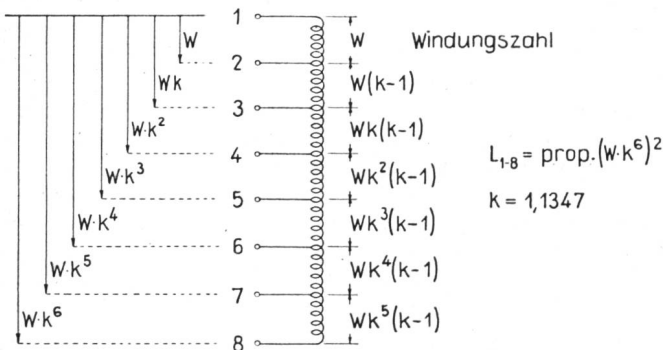
$k^{n-2} - k - 1 = 0$.

Zwei aufeinanderfolgende Induktivitätswerte verhalten sich dann wie k^2 . In der Tabelle sind die Lösungen für einige Werte von n angegeben.

n	k	q
8	1.1347	252
9	1.1128	352
10	1.0970	467

Das Verhältnis q des grössten Induktivitätswertes der Spule zum kleinsten beträgt

$$q = \left(\frac{k^{n-2}}{k-1} \right)^2$$



Das grösste Verhältnis zweier aufeinanderfolgender Induktivitätswerte ist k^2 und beträgt bei der Spule mit 10 Anschlüssen 1,205. Es ist also mit dieser Spule möglich, im Bereich von 1 : 467 mit 45 verschiedenen Abgriffmöglichkeiten, jeden Induktivitätswert auf nahezu 10% genau einzustellen. In der Abbildung ist eine Spule für 8 Anschlüsse dargestellt. Beim Bau ist auf eine kleine Streuung zu achten, ebenso auf gute Ausnutzung des Wickelraumes, wobei der Drahtquerschnitt für die Wicklung 1—2 kleiner gewählt werden kann zugunsten der folgenden Wicklungen 2—8.

Ein neues Telephonkabel zwischen Ilanz und Disentis. Bis vor kurzem verband im *Vorder-Rheintal* bloss ein oberirdischer Strang die Enden des Bündner und des Tessiner Fernkabelnetzes miteinander; sie war allen im Gebirge vorkommenden Störungen unterworfen. Obschon zwischen Chur und Ilanz und zwischen Disentis und Biasca Telephonkabel bestanden, diente

der genannte Strang fast ausschliesslich dem regionalen Telephonverkehr.

Erst nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten, die sich hauptsächlich aus dem Mangel an Rohstoffen ergaben, ist die langersehnte Kabelverbindung Ilanz—Disentis nunmehr Tatsache geworden.

Die zwischen Graubünden und dem Tessin und zwischen St. Gallen und dem Tessin bestehenden Leitungen, die früher einen grossen Umweg über Chur—Rapperswil—Zürich oder St. Gallen—Zürich und von da über Altdorf—Bellinzona machen mussten, sind jetzt über das neue Fernkabelstück geführt.

Der regionale Verkehr zwischen dem Bündner Oberland und dem Kantonshauptort konnte wesentlich verbessert werden; die Vermehrung der Verbindungen wird die baldige Einführung des automatischen Betriebes in Disentis ermöglichen.

Für die Verbindungen Tessin—Graubünden—St. Gallen musste in Disentis ein neues Verstärkeramt, das 19. des schweizerischen Telephonnetzes, errichtet werden.

Das neue Verbindungskabel ist ein ausgesprochenes Bezirkskabel; es enthält 64 Aderpaare, wovon 4 für die Uebertragung von 4 Radioprogrammen bestimmt sind. F.

Un nuovo cavo telefonico tra Bellinzona e Biasca. La rete ticinese dei cavi telefonici è stata arricchita d'un nuovo cavo tra Bellinzona e Biasca.

Questo cavo, resosi necessario dal costante aumento del traffico, è destinato a scaricare l'arteria esistente tra Bellinzona e Biasca, sulla quale si concentra non soltanto il traffico telefonico delle località principali del Ticino con la Leventina, ma anche quello dell'arteria del Gottardo e della nuova comunicazione sotterranea che collega il Ticino con i Grigioni, via Disentis.

Si tratta d'un cavo del tipo regionale contenente 64 paia di conduttori, 4 delle quali sono equipaggiate specialmente per le trasmissioni musicali. Dieci di queste paia di conduttori saranno introdotte nella nuova centrale telefonica automatica che sorgerà a Cresciano, la quale sostituirà le due piccole centrali telefoniche manuali di Claro ed Osogna. F.

L'essor du téléphone en Suède. L'administration des téléphones suédois vient de poser son millionième appareil.

A ce propos, le chef de l'administration des téléphones donne un aperçu du développement du service téléphonique en Suède. En 1890, au début de l'activité de l'administration, il y avait 5000 appareils environ, en 1901, 52 000, en 1910, 128 000, en 1920, 380 000 et en 1930, 500 000. En 1940, le chiffre s'élevait à 890 000. La Suède est le pays d'Europe qui possède le réseau téléphonique le plus dense; elle n'est dépassée que par les Etats-Unis. Les conversations sont tarifées à bas prix. Un entretien de 3 minutes entre Malmö et Kuruna, distants de 1400 km, ne coûte que 80 øre durant la soirée et la matinée. (La Tribune de Genève.)

Watteau et le numéro 11. „Mademoiselle! pourriez-vous m'indiquer le titre et l'auteur du tableau qui disparut du musée du Louvre à Paris, peu avant le début des hostilités en 1939, et qui fut rendu par son escamoteur après qu'il y eut apporté certaines retouches qu'il avait jugées opportunes?“

Telle est la question qui fut posée, à titre de sondage, il y a quelque temps déjà, au service des renseignements (n° 11) de dix centraux téléphoniques parmi les plus importants du réseau.

Les résultats de ce sondage sont intéressants.

Dans un central, celui de Bâle, la réponse fut immédiate. „C'est l'Indifférent de Watteau“ fut-il répondu, et c'était exact.

Voilà qui dénote d'une érudition artistique ou d'une excellente mémoire tout à l'honneur de l'agent qui fit la réponse.

Le délai de la réponse dans les autres centraux varia de quelques minutes à un quart d'heure au maximum.

Dans certains d'entre eux, le n° 11 demanda quelques instants de réflexion pour donner ensuite une réponse également exacte.

Dans un seul cas, il fut répondu, sans certitude d'ailleurs, qu'il s'agissait peut-être de la célèbre „Joconde“ qui disparut, elle aussi, du musée du Louvre, il y a bien des années.

Aux réponses qui furent données après rappel, on posa une nouvelle question pour savoir à quelle source le renseignement fut obtenu.

„Nous nous sommes adressés au consulat de France de notre ville“, répondit-on.

„C'est un artiste peintre bien connu qui nous a renseignés“, fut-il répondu ailleurs.

Moins perspicace, une agente dit s'être adressée au numéro 11 de B... où l'on venait de poser la même question!! et pour cause!

Enfin, usant du slogan „Le n° 11 sait presque tout“, une autre préposée aux renseignements s'excusa de ne pouvoir donner de réponse et conseilla de s'adresser au conservateur d'un musée d'art ou à un antiquaire. F.

Nuove disposizioni per la corrispondenza in Italia. E' vietato agli utenti dei servizi postali e delle telecomunicazioni: l'uso dei cifrari ovvero di frasari convenzionali; l'uso di lingue straniere diverse da quelle determinate dall'autorità preposta alla censura.

E' vietato inoltre agli utenti dei servizi postali: l'uso di scrittura dissimulate con inchiostri simpatici o di altre scritture invisibili; l'uso di carta quadrettata e commerciale o di buste con fodera interna; l'invio di corrispondenze contenenti franco-bolli, marche o contrassegni analoghi di qualsiasi genere, isolati o in collezione, nuovi o usati; l'invio di corrispondenza, ancorché fermoposta, senza l'indicazione nominativa del destinatario; l'invio di corrispondenza senza l'indicazione nominativa del mittente e del suo recapito. (La Sera.)

Australiens transkontinentale Telephonlinie. Versteckt unter den Kriegsnachrichten, die in den letzten Monaten aus dem Pazifik eintrafen, kam auch die Meldung von der Fertigstellung der grossen Telephonleitung zwischen Nord- und Südaustralien.

Vor genau 70 Jahren wurde die erste telegraphische Nord-Südverbindung durch das tote Herz des fünften Kontinents geschaffen. 1870 begann man mit dem Bau. Damals mussten die Drahtrollen, Holzmasten und die Verpflegung der Arbeiter mit Kamelkarawanen transportiert werden. Selbst die Steine zum Bau der Telegraphenstationen wurden mitunter 500 Meilen weit befördert. Oft gab es nur gesalzenes Pöckelfleisch als Nahrung, man schlief im Freien. Krankheit und Tod forderten ihre Opfer. Unter unsäglichen Mühen wurde in zweijähriger Arbeit der interkontinentale Telegraph geschaffen, dessen Drahtlinie für die Goldgräber der folgenden Jahrzehnte oft den einzigen Wegweiser auf ihrer Wanderung durch die Wüste bildete. In tiefster Einsamkeit harrierten die Telegraphisten auf ihren entlegenen Stationen aus; mitunter das Gewehr neben der Morsetaste. Immer wieder brachen die Verbindungen ab. Dann galt es, die verschwundenen Isolatoren auf den Masten auszuwechseln, deren Material von den Eingeborenen mit Vorliebe zu Speerspitzen verarbeitet wurde. Manchmal aber fanden die Suchkolonnen einen verdurstenden Wanderer, der als letzten Ausweg den Draht abgeschnitten hatte, um auf diese Weise Hilfe herbeizurufen.

Dies sind längstvergangene Zeiten. Welch ein Unterschied zwischen einst und jetzt! — Als die Schatten des Kriegsgeschehens im letzten Jahre auf den fünften Kontinent fielen, da genügten Telegraph und Radioverbindung zwischen Nord- und Südaustralien nicht mehr; man musste so rasch als möglich eine Telephonleitung herstellen. Im August 1941 erschienen in den Blättern Ankündigungen; man suche Männer für den Bau der Linie. Telephonarbeiter, aber auch Büroangestellte und Feldarbeiter meldeten sich, die für einige Monate das harte, unbeschwertere Leben im Busch und in der Wüste auf sich nehmen wollten.

Mit 272 Männern wurde das Werk begonnen. Vom Norden und vom Süden her rückten die beiden Kolonnen entlang der alten Telegraphenleitung vor. In 54 Motorwagen wurden 329 Tonnen Kupferdraht und alles Hilfsmaterial, sowie die Verpflegung für die Arbeiter herbeigeschafft. Unablässig, im Eiltempo, wurden die Drähte gespannt. Durch die Fieberdschungel im Norden, durch das „Land ohne Gott“, wie die Zentralwüste bezeichnend genannt wird, ging es ohne Pause vorwärts. An den Ufern der tiefeingeschnittenen Flüsse, deren Fluten mitunter hoch anschwellen, um ebenso rasch wieder zu versiegen, wurden Steinsäulen mit Eisenmasten errichtet, um die Leitungen vor Zerstörung bei Uberschwemmungen zu schützen. Die Mann-

schaft der Südkolonnen musste weite Strecken durch die Sandwüste zurücklegen; sie war mit Sandskiern ausgerüstet, die beim Vorwärtskommen ausgezeichnete Dienste leisteten. Dieses war ein ständiger Wettlauf zwischen den Arbeitskolonnen, die sich durchs Land frassen, und dem Monsum, dessen Regenstürme jeden Tag hereinbrechen konnten. Und der Wettlauf wurde gewonnen. Am Neujahrstag 1942 wurden die ersten Worte über die mehr als 2000 Meilen lange Linie zwischen Port Darwin und Sydney gewechselt. (Zurzacher Volksblatt.)

EDISONS PATENTHEMDEN.

„Ja, ja, die Zeitungsleute, du glaubst es einfach nicht, Was diese Rasselbande in einem fort verbricht.“

So spricht zu einem Freunde in aufgeräumtem Ton
An einem Sommerabend der grosse Edison.

„Denk dir, vor sieben Jahren kommt wie von ungefähr,
Natürlich um zu schnüffeln, ein Zeitungsmann daher.
Doch so wie alle andern hat er bei mir kein Glück:
Ich weise solch Gelichter aus Grundsatz stets zurück.

Schon reib ich mir die Hände; allein der Kerl geht hin
Und schreibt ein tolles Märchen ganz frei nach seinem Sinn:
In nächster Zeit schon würden mit einem neuen Hemd,
Das ich erfunden hätte, die Märkte überschwemmt.

Dies Kleinod aller Hemden sei einfach wunderbar,
Es kleide den Besitzer zum mindesten ein Jahr.
Dreihundertsechzig Lagen, sie bildeten die Brust,
Ein Blick auf das Gewebe sei eine wahre Lust.

Die Herstellung des Stoffes sei mehr als Zauberei,
Und Edison nur wisse, wie der beschaffen sei.
Nach ihm sei die Erfindung von grösster Wichtigkeit,
Drum trage solche Hemden er selbst seit längerer Zeit.

Und der Gebrauch sei einfach: Der Träger reisse bloss
Am Morgen eine Lage von seinem Hemde los.
Dann sei er wohl gekleidet den lieben langen Tag,
Und viele Fragen seien gelöst mit einem Schlag.

Und diese faule Kunde geht durch den Blätterwald,
Fünfhundert Redaktoren verbreiten sie alsbald.
Und dann das Allertollste: Die Leser glauben sie!
Wahrhaftig, solchen Unfug sah ich im Leben nie.

Und ist der Stein im Rollen, so rollt er ganz allein:
Bestellung um Bestellung läuft alsbald bei mir ein.
Ich lass ein Brieflein drucken, klär die Besteller auf,
Umsonst! Die Dinge nehmen nun einmal ihren Lauf.

Auch andre Kontinente bezahlen ihren Zoll,
Von Peking bis nach Kapstadt scheint alles hemdentoll.
Ob ich Vertreter brauche? Der Schreiber sei bereit,
Die Stelle anzutreten in allernächster Zeit.

Auch Geld wird angewiesen; ich send zurück es gleich.
Hätt' anders ich gehandelt, ich wäre heute reich.
Und dieser Schwindel dauert ein ganzes langes Jahr,
Und erst nach zähem Flackern erlischt er ganz und gar.

Ich lache jetzt darüber, und drum erzähl ich's dir,
Doch damals, hol's der Teufel, war nicht ums Lachen mir.
Hätt' ich den Kerl getroffen in einer dunklen Nacht,
Ich glaub, ich hätt' wahrhaftig ihn meuchlings umgebracht!“

E. Eichenberger.

Nach Meiers Rezept. Zwanzig Minuten schon hatte ich hinter dem Ladentisch gestanden, die ersten fünf Minuten in der dritten Reihe, die weiteren fünf in der zweiten, und als ich endlich in die erste Reihe vorzurücken trachtete, stand urplötzlich eine junge Dame vor meiner Nase und machte mir meinen Rang streitig.

„Sie . . . Sie . . .“ ich hatte mir den Satz schon überlegt, den ich ihr ins Gesicht schleudern wollte, wohlverstanden, schleudern, als sie sich zufällig umdrehte und mich anlächelte; nein, sie lächelte nicht, sie . . . auf alle Fälle fühlte ich mich glücklich im zweiten Rang.

Das geschah in der 18. Minute meiner Wartezeit.

Ich schaute heimlich auf den Zettel, den mir meine Frau mitgegeben hatte. Sie hatte darauf vorsorglich notiert, was ihrer Küche alles fehlte. Früher machte sie das nie, dass sie mir solche Sachen aufschrieb. Aber irgendwie muss sie schlimme Erfahrungen gemacht haben.

Also ich las meinen Zettel, schaute verstohlen der jungen Dame nach, als sie aus dem Laden huschte, bis plötzlich Frau Meier in den Laden trat.

Ich kannte sie schon lange und gönnte ihr den vierten Rang von Herzen. Die Menge der Wartenden, die alle ihrer Rationen harhten, vermehrte sich nämlich zusehends.

Aber nein, sie sah mich, eingengt in all den Leuten, sehr freundlich an, nickte gnädig und schritt energisch und zielbewusst zur Kasse:

„Bitte, die Bestellung für Frau Meier!“

„Sehr gern, sofort. 6 Franken 35, bitte.“

Frau Meier nahm das Paket in Empfang, zahlte und ging. Nach meiner Mido, wasserdicht und unzerbrechlich, hatte es bei ihr genau 47 Sekunden gedauert. Ich wartete schon eintausendeinhundertachtundvierzig Sekunden!

Als ich dann zur Kasse durfte, um zu bezahlen, fragte ich nur ganz beiläufig nach Frau Meiers Rezept.

Seit dieser Stunde wird bei uns für alles telephonierte, was es nur geben kann, vom Grössten bis zum Kleinsten; einzig mein Bahnbillett muss ich mir noch mit Warten verdienen, sonst aber . . .

Letzthin hatten meine Frau und ich beschlossen, uns, wie so viele andere, den herrlichsten Film aller Zeiten anzusehen. Ich natürlich, genau nach Methode Meier, telephonierte:

„Ja, bitte, zwei Plätze zu 2.20, e chli i der Mitti. Danke.“ 8 Uhr 15 beginnt die letzte Vorstellung. Um 8 Uhr 13 drängten wir uns, ich voran, durch die ungeduldig harrende Menge. Nach hin- und herwogenden Vorstössen und Rückschlägen kam ich langsam dem „planmässigen“ Ziele näher. Wer aber stand vor der Kasse? Herr und Frau Meier!! Ich hörte gerade die bedauernde Stimme des Fräuleins hinter der Scheibe:

„Es tut mir leid, alles ausverkauft bis an die Logenplätze zu 4.40.“

Frau Meier sah auf Herrn Meier und er schaute auf sie zurück. Ich spürte es direkt, wie beide die Kopfrechnung machten: $2 \times 4.40 = 8.80!$

In diesem Moment hatte ich meinen Ansturm so weit vorgebracht, dass ich mit ziemlich lauter Stimme, gar so laut wäre zwar nicht nötig gewesen, fragte:

„Fräulein, bitte, die zwei Plätze zu 2.20 für Dunkelmann!“

Ganz überrascht entdeckte ich plötzlich Meiers.

„Ah, guete n'Abig. So, so, au e chli is Kino?“

„Danke, Fräulein!“ und damit liessen wir uns, ebenfalls freundlich nickend, durch den Chasseur die Plätze zeigen.

Als ich just um die Ecke bog, schaute ich schnell nochmals zurück zu Meiers. Ich sah gerade noch, wie die zwei sich stumm betrachteten, wie sie dann flüsterte: „Per Telephon!“ „Jawohl, Frau Meier, nach Ihrem Rezept. Und besten Dank!“ *Mk.*

Der schweizerische Rundspruch. Unser Land verzeichnet im Vergleich mit anderen Staaten keinen ungewöhnlich hohen Teilnehmerstand. Die Schweiz steht unter den europäischen Ländern nach der Statistik der UIR von Ende 1941 an sechster Stelle, mit einer Hörerdichte von 15,98% hinter Island (17,07%), Deutschland (17,75%), Grossbritannien (18,75%), Dänemark (23,39%) und Schweden (24,34%). Verglichen mit diesen Ländern hat demnach unser Rundspruch reichlich Gelegenheit, sich weiter zu entfalten. Es ist anzunehmen, dass der Sättigungsgrad bei einer Hörerdichte von 23 bis 25% erreicht sein wird. Es besteht daher kein Hindernis, mit einem weiteren Zuwachs von rund 300 000 Hörern zu rechnen, wenngleich diese Bewegung nicht sprunghaft, sondern weiterhin stetig, vielleicht etwas langsamer als in den letzten Jahren, ihrem Gipfelpunkt zustreben dürfte.

Wird die Zunahme auch nach Wiedereintritt friedlicher Verhältnisse anhalten? Ist dann die mitunter angekündigte Radiomüdigkeit fällig? Es bedarf keiner prophetischen Begabung, um voraussagen zu dürfen, dass der kommende Wiederaufbau Europas und der ganzen Welt uns alle vor ungeheure Aufgaben stellen wird, die voraussichtlich ebensowohl in die

Geschicke der Völker und Menschen eingreifen werden, wie gegenwärtig das Kriegsgeschehen. Das bedeutet aber, dass voraussichtlich noch Jahre folgen werden, in denen der Rundspruch als Träger von Nachrichten und staatswichtigen Ankündigungen ständig beansprucht werden wird. Ebenso aber hoffen wir, dass er dann mit seiner ganzen Kraft den Aufgaben der Völkerversöhnung, der Kunst und Kultur dienen wird, und auch hier dürfte er eine Rolle spielen, die ständig an Bedeutung gewinnt. Es ist unwahrscheinlich, dass die kommende Zeit im Zeichen eines rasch aufblühenden Wohlstandes stehen wird. Eher dürfte die Losung lauten: Arbeit und Einschränkung. In solchen Zeiten aber, in denen jeder einzelne rechnen und auf kostspielige Vergnügen verzichten muss, wird das Radio auch zum Freudenbringer. Es gewinnt für den Städter die gleiche Bedeutung wie für den Landbewohner, dem der Rundspruch in vielen Fällen überhaupt die einzige Möglichkeit gewährt, ständigen Anschluss an Kunst und Wissen unserer Zeit zu finden. Wir glauben daher, dass die Hörerzahl nach Beendigung des Krieges nicht fallen, sondern eher weiter ansteigen wird.

(Aus dem Jahresbericht 1941—1942 des Schweizerischen Rundspruchdienstes.)

Vom Kurzschluss. Die Elektrizität erteilt nicht bloss Schläge, sie hat noch eine andere Eigenschaft, die jeder kennen muss. Ueberall nämlich, wo Strom fliesst, erwärmt sich der Gegenstand, durch den der Strom fliesst. Alle Wärmeapparate nützen diese Eigenschaft geschickt aus, und der Glühdraht der elektrischen Lampe zeigt anschaulich die Glut, die entsteht kann.

Entsteht nun irgendwo ein Kurzschluss, sei es, weil ein Bügeleisen oder ein Kocher defekt ist, dann ist es quasi so, wie wenn der Gartenschlauch platzt. Mit gewaltigem Schuss strömt das Wasser aus der Leitung — im Draht fliesst mehr Strom als berechnet war, und der Leitungsdraht erwärmt sich mehr als gut ist — er kommt zum Glühen, wie der Draht in der Glühlampe. Ein Brand wäre unvermeidlich, wenn nicht ein Schutzventil den elektrischen „Ueberdruck“ ausschalten würde.

Dieses „Schutzventil“ ist die Sicherung. „Es hett e Sicherig putzt!“ sagt der Volksmund treffend. Aber warum liess die Sicherung ihr Leben? Die Antwort darf man nie mehr vergessen: Es ist der Lebenszweck der Sicherung, uns vor Schaden zu bewahren — und sie schmilzt, sobald die Leitung sich gefahrdrohend erwärmt. Sie stirbt, um zu retten! Aber sie tut noch mehr: Sie warnt uns! Irgend etwas an der Leitung stimmt nicht. . . und es genügt nicht, die Sicherung zu erneuern. Hauptsache ist, den Fachmann zu rufen, damit er nachsehe, warum die Sicherung sterben musste!

Wer eine Sicherung mit Draht „flickt“, der gleicht dem, der das Notventil einer Dampfmaschine durch einen Holzpfropfen ersetzt. Solche „Künstler“ setzen sich und andere fahrlässig gerade jener Gefahr aus, vor der sie der Tod der Sicherung warnte. (Aus „Verkehrsregeln für den Strombenützer“.)

Männer, die zu spät zum Essen kommen. Es war eines Nachmittags, um 5 Uhr, als eine Männerstimme die Telephonauskunft anrief und ziemlich verzweifelt sagte: „Losed Sie Fräulein, my Frau isch nid diheime und ich sött ihre säge, dass ich nid zum Nachtässe cha heicho, ich mues sofort vom Geschäft us nach Basel und chume erst mit em letschte Zug zrüg. . . was soll i au mache?“

Der Mann hatte zu Hause offenbar eine sehr pünktlichkeitsliebende Frau, aber er musste auch noch einen guten Geist haben, denn zufällig war er an die richtige Adresse gelangt und das Fräulein antwortete wie die Fee im Märchen: „Daderfür sy mir ja grad da. . . gänd Sie mir Ihre Telephonnummere und ich lüte de a, bis ich Ihri Frau trifft. Ich widerhole Ihre Uftrag: Nicht zum Nachtessen, da fürs Geschäft nach Basel. Rückkehr mit dem letzten Zug!“

Das Fräulein muss den Seufzer der Erleichterung deutlich gehört haben, und dass er echt war, kann ich persönlich bezeugen, denn jener Mann war niemand anders als ich selber. Am Abend vorher hatte ich zu Hause ein ganz kleines Krächlein gehabt, eben wegen dem Zu-spät-zum-Essen-kommen. . . „Ich choche e Stund lang und gibe mir Müeh und Du. . . chönntisch doch wenigstens alüüte!“

Meine Frau hatte natürlich recht. Ich gab es zwar nicht zu, aber ich beschloss doch, in Zukunft mehr Rücksicht walten zu lassen; heimlich schwor ich sogar, es sollte überhaupt nie mehr vorkommen und dann . . . Sie haben es bereits vernommen, und ich weiss wirklich nicht, wie das wieder gut geworden wäre, wenn ich am Abend darauf überhaupt nicht zum Essen gekommen wäre. Ich hätte lange schwören können, dass ich versucht hätte anzuläuten, die Verletzung wäre schon dagewesen.

So aber! ... Wer, glauben Sie, stand um 22.56 Uhr am Bahnhof? Es braucht nicht gerade einen Hellseher, um das herauszufinden. Es war tatsächlich meine Frau, und was sie sagte, ist mir unvergesslich. Sie, die mich schon lange nicht mehr bewundert hatte, sprach: „Du bisch halt glych en gschyde Chopf!“ ... und dieses Wort möchte ich dem Neid meiner verheirateten Kollegen nicht vorenthalten.

R. Bj.

(National-Zeitung.)

A la recherche d'héritiers disparus. Peu d'émissions régulières jouissent d'une aussi grande faveur auprès des auditeurs américains que l'émission „The court of missing heirs“ (Tribunal des héritiers disparus), diffusée chaque semaine par le Columbia Broadcasting System. Depuis 1928 déjà, le fondateur et directeur de ce programme, l'avocat James Waters, s'occupe, dans un but tout à fait altruiste, d'héritages non réclamés par des héritiers. Ce n'est toutefois qu'en 1937 qu'il réussit à intéresser à la chose une fabrique d'huiles du Oklahoma, qui consentit à diffuser par radio des exposés dramatiques de la vie de certains défunts, attirant ainsi l'attention du public sur des héritages non réclamés. Dès la seconde émission, un héritier se présenta et,

depuis lors, le nombre des revendications s'est accru rapidement. Alors que les premières de ces émissions n'étaient diffusées que par 29 stations du Middle-West, toute l'Amérique du Nord entend désormais, par l'intermédiaire du réseau continental du C. B. S., les exposés souvent saisissants diffusés par Mr Waters sur tout le continent américain. Actuellement, Waters occupe quatre spécialistes chargés de découvrir des cas d'héritages intéressants, restés en suspens, et 7 secrétaires pour la correspondance, qui atteint le chiffre de 5000 à 10 000 lettres et télégrammes par semaine. Jusqu'ici, 155 héritiers ont été retrouvés, auxquels il a été remis en tout \$ 810 000. En principe, Waters ne donne aucun renseignement ou avis juridique, mais après éclaircissement de chaque cas, il remet le dossier respectif à l'administrateur compétent qui liquide l'affaire. Les recherches de Waters ont souvent pour résultat des événements inattendus: ainsi, il advient que, grâce à ses émissions, les membres d'une famille qui s'étaient perdus depuis de longues années se retrouvent et fêtent au micro leurs retrouvailles. Il n'est donc pas étonnant que ces émissions soient fort suivies.

(Bulletin mensuel de l'Union internationale de Radiodiffusion.)

Fachliteratur — Littérature professionnelle.

Amtliche Vorschriften über den Rundspruchempfang mit Erläuterungen, von Dr. J. Buser. Verlag Hallwag, Bern. Deutsche Ausgabe Fr. 2.60; französische Ausgabe Fr. 4.35.

Die 96 Seiten starke Broschüre des langjährigen Leiters des Rechtsdienstes der Generaldirektion PTT gibt einleitend einen gedrängten Ueberblick über die Entwicklung des öffentlichen Rundspruchs in der Schweiz und eine kurze Zusammenfassung der amtlichen Vorschriften über den Rundspruchempfang, der als öffentlich-rechtliche Anstaltsnutzung charakterisiert wird, mit dem Recht aller Hörer auf gleiche Behandlung. In den nachfolgenden Anmerkungen zu den einzelnen Konzessionsvorschriften für radioelektrische Empfangsanlagen und für Telephonrundspruchempfangsanschlüsse, welche Vorschriften als Teil (Art. 61—101) der bundesrätlichen Vollziehungsverordnung I vom 1. Juni 1942 zum Telegraphen- und Telephonverkehrsgesetz auf 1. Juli 1942 in Kraft getreten sind, werden alle wichtigeren Artikel praktisch erläutert. Von besonderem Interesse sind die Anmerkungen zu den allgemeinen Konzessionsbestimmungen (u. a. Umfang der Konzessionspflicht, Stellung des unmündigen Konzessionsinhabers, Geheimhaltung fremder Nachrichten, Haftpflicht des Konzessionärs und Strafbestimmungen), zum Begriff des Radioregals und über das Antennenrecht. Im Anschluss an dieses werden die damit zusammenhängenden mietvertraglichen Verhältnisse eingehend berücksichtigt, wobei der Grundsatz festgehalten sei, dass der Anspruch auf Radioempfang ein subjektives öffentliches Recht darstellt, dessen Ausübung dem Bürger von Dritten nicht ohne triftigen Grund verunmöglicht werden soll. Das Vorhandensein kantonaler und kommunaler Vorschriften über Aussenantennen, wie der einschlägigen genferischen Verordnung vom 28. Januar 1941, zwang den Gesetzgeber, Regeln aufzustellen über die Bedeutung und allfällige Verbindlichkeit solcher nicht bundesrechtlicher Vorschriften für den Radiokonzessionär. Soweit sie von der PTT-Verwaltung genehmigt sind, gelten sie als integrierender Bestandteil der Konzessionsbestimmungen, und Kantons- sowie Gemeindebehörden sind berechtigt, mit Zustimmung der Verwaltung von einem Radiohörer zu verlangen, dass er vorschriftswidrige Aussenantennen abändert oder beseitigt. Für den Fall der Weigerung weisen die Anmerkungen der Praxis den inskünftig zu beschreitenden Weg. Besonderes Augenmerk widmet der Verfasser dem Schutz des Radioempfangs vor radioelektrischen Störungen. Die technische Seite dieses Problems darf durch die bisherigen Massnahmen der Verwaltung und die Verfügung des Post- und Eisenbahndepartements vom 29. Januar 1935 betreffend den Schutz der Radioempfangsanlagen gegen radioelektrische Störungen, hervorgerufen durch Schwach- und Starkstromanlagen, als gelöst gelten. Dagegen ist der rechtliche Schutz, der die Möglichkeit bieten soll, mit Zwangsmassnahmen einzuschreiten, noch ungenügend ausgebaut. Bis zum Erlass besonderer gesetzlicher Bestimmungen ist man deshalb nach wie vor in der Hauptsache auf eine gütliche Verständigung unter den Beteiligten angewiesen, wobei die Mitwirkung der Telephonämter, der TT-Abteilung, der Radiostörungskommission des SEV und VSE und insbesondere die systematischen Entstörungsaktionen der „Pro Radio“ wertvolle Dienste

leisten. Ist der Inhaber der störenden elektrischen Apparate selbst Radiokonzessionär, so kann er auf Grund der Konzession mit Androhung von Busse und Konzessionsentzug zur Entstörung verhalten werden. Der Kampf gegen übermässigen Lärm durch Radiolautsprecher ist vornehmlich eine Sache der örtlichen Polizei; ein Radiohörer, der durch den Betrieb seines Apparates die Nachbarschaft belästigt, kann aber auch von der Konzessionsbehörde wegen konzessionswidriger Benützung seiner Anlage bestraft werden. In der Anmerkung zu Art. 75, wonach die PTT-Verwaltung keine Gewähr für störungsfreien Empfang und für Umfang und Qualität der Rundspruchdarbietungen leistet, werden die wichtigsten Bestimmungen über den ProgrammDienst des Schweizerischen Rundspruchs wiedergegeben. Im Zusammenhang mit den Bestimmungen über die Hörgebühren orientiert der Verfasser kurz über die gegenseitigen Beziehungen zwischen PTT-Verwaltung, Rundspruchdienst und der Schweizerischen Gesellschaft der Urheber und Verleger.

Die handliche und in ihrer Ausstattung gefällige Broschüre birgt somit für die Rundspruchhörer und alle, welche sich mit dem Radio- oder Telephonrundspruch befassen, insbesondere auch die Rundspruchbeamten der Verwaltung, eine Fülle wertvoller Kenntnisse und wird der Praxis gute Dienste leisten. T.

Schaffende Heimat. Unter diesem Titel hat der Verlag „Schweiz. Privatbahnen“ eine Industrie-Spezial-Nummer herausgegeben, die wegen ihrer Reichhaltigkeit und Gediegenheit überall, namentlich in Industriekreisen, Interesse finden wird. Der Bilderteil zeigt diesmal prachtvolle Aufnahmen aus der Metall-, Maschinen-, Elektrizitäts- und Uhrenindustrie. Besonders ansprechend sind die farbigen Reproduktionen, Stahlguss, Schmelzkesselschweissung, Funkregen im Forschungsraum für Hochspannung. Ein ausführlicher Artikel behandelt die neue Luftseilbahn Riddes-Isérables, während ein anderer dem Thema: Sicherheit im Eisenbahnbetrieb gewidmet ist. Diese Industrie-Spezialnummer kann als Einzelnummer beim Verlag „Schweiz. Privatbahnen“, Löwenstr. 62, Zürich, zum Preise von Fr. 2.— bezogen werden.

Taschenbuch für Metallarbeiter. 37. Ausgabe für das Jahr 1943.

Mit einem Portefeuille mit zwei Seitentaschen, Spiralheftung und Bleistiftschutz, sowie mit berufsfördernder Textbeilage „Aus Beruf und Leben“. Verbunden mit Preis-Wettbewerb und Gratis-Verlosung schöner Gewinne. Preis Fr. 3.50. Metall-Verlag, Bern, Kirchenfeldstrasse 50.

Erfahrene Fachleute aus der Praxis und dem Lehrkörper zeigen, wie man eine Arbeit leichter, besser und schneller machen kann, was in der gegenwärtigen Zeit von besonderer Bedeutung ist. Das „Taschenbuch für Metallarbeiter“ enthält alle notwendigen Angaben, Hinweise und Einteilungen, die ein Taschenkalender aufweisen muss, um den praktischen Bedürfnissen des Alltags zu genügen. Der zweckmässige Einband mit den zwei Seitentaschen ersetzt eine Brieftasche. Das „Taschenbuch für Metallarbeiter“ ist ein überaus nützliches Vademekum für alle Berufstätigen des Metallgewerbes und kann bestens empfohlen werden.